

lyrics by Wilhelm Müller (Op. 89).

Otto Lilienthal, the 19th-century inventor of the glider, is the subject of Fritz Rudolf Fries's "Der fliegende Mann." Although we hear only in passing of his numerous other inventions, we are told of the various attempts Lilienthal made to establish a socialistic working environment in this factory and the way this project failed because of the capitalists who controlled his patents.

The last radio play is "Stille Post" by Lia Pirskaewitz. It is based on the diary notes of the philologist Victor Klemperer. We experience the life of this Jewish intellectual and his musician-wife from the time of the fascist takeover of Germany until the post-war period.

The most interesting radio play

from the point of view of its form is the last one. The author includes not only the usual dialogues, but interjects them with the thoughts that Klemperer has on his various experiences. Also included are "LIT-collages" (Lingua Tertii Imperii — language of the Third Reich) and the various voices of power from that period. This is the only play that takes fuller advantage of the various acoustic possibilities that this medium offers. The other radio plays, although certainly effective in their presentation, tend to rely on the traditional forms of the genre.

Thomas H. Falk
Michigan State
University

Bild des Vaters. Roman. Von Brezan, Jurij. Verlag Neues Leben, Berlin 1982.

Unbenommen ist Brezan ein großer Erzähler. Das zeigt sich wiederum in diesem Roman. Entgegen dem westdeutschen Genre der Vaterromane oder Vaterbiographien steht keine Auseinandersetzung des Sohnes mit einer faschistischen Vergangenheit seines Vaters im Vordergrund. Die gibt es in diesem Fall auch nicht. Hier wird vielmehr das Bild eines Klassenbewußten Vaters gezeichnet, der sich zum Sterben fertig macht und deswegen von allem, was er war, Abschied nimmt. Dazu gehören auch seine Kinder und Enkel. Ein Höhepunkt bildet hierbei das von seinen Töchtern zubereitete letzte Kirmesessen im Hause des Patriarchen. Die traditionelle Rollenverteilung ist in diesem Roman bedauerlicherweise nicht aufgehoben, auch wenn die Frauen als Ärztinnen arbeiten.

Wie oft bei Brezan wird auch hier seine sorbische Heimat liebevoll geschildert. In Rückblenden werden wichtige Stationen aus dem Leben des alten Mannes, Tobias Hawk, vorgeführt. Auf den letzten Ausflügen weicht sein Sohn Florian, der Kunstmaler, nicht von seiner Seite. Das Sterben wird auch mit seinen bangen Momenten deutlich gemacht und als Teil des Lebens, sozusagen als letzte zu leistende Arbeit, dargestellt. Tobias Hawk ist dabei der in dieser Hinsicht Glückliche, kann er doch alle kleinen Wichtigkeiten seines Lebens noch regeln und bestimmen.

Wiederholt wird die Absurdität beider Weltkriege reflektiert: "wissen, warum fünf oder zehn Männer es

in der Hand haben, tausend oder mehr Millionen zu töten." (S.144)

Überwiegend aber bleibt der Eindruck eines harten und mühsamen Lebens eines Knechtes und späteren Steinbrucharbeiters, der schließlich am Stein in der Lunge, also an der Folge seiner 'Berufskrankheit' stirbt. Manchmal jedoch gerät alles zu idyllisch und dann ist das Ärgernis des alten Tobias Hawk über die zu lang getragenen Haare des Enkels auch keine echte Spiegelung der Verhältnisse mehr. Wichtig aber bleibt das sorgsam gezeichnete Bild des früheren Arbeiters in der jetzigen sozialistischen Gesellschaft, wobei die Kontinuität von Tradition und Neuem hervorgehoben ist. Das Verhältnis Vater/Sohn und Töchter/Vater bleibt allein Sorge um den Totkranken, ist leider keine Auseinandersetzung, sondern eben nur "Bild".

Magdalene Mueller
Washington University

Irmtraud Morgner: Amanda. Ein Hexenroman. Darmstadt, Neuwied: Luchterhand 1983. 38,- DM

Die ehemalige Trobadora Beatriz, die im Mittelalter Männern den Hof machte, findet sich, wacherüttelt durch den sich verdunkelnden Weltzustand, in ihrem dritten Leben als Sirene mit Eulenkörper und Vogelkopf auf Delphi wieder. Dort wird ihr aufgetragen, als Warnruferin der "Zukunft die Zukunft zu bewahren". Da sie wie die meisten ihrer Zunftgenossinnen weder über ein Zunge noch über eine Stimme

verfügt, kann Beatriz ihre Aufgabe nur behelfsmäßig erfüllen. Eingepfercht in eine Voliere des Berliner Zoos, eine Kralle in Schmutzwasser tunkend, unternimmt sie eine Neufassung der Legende Laura Salmans, die uns in den 139 Kapiteln des Romans vorliegt. Recherchen im Blocksberg-Archiv ergeben, daß der Roman Leben und Abenteuer der Trobadora Beatriz nach den Zeugnissen ihrer Spielfrau Laura, letztere als "als durchschnittliche, berufstätige Frau mit dem Tugendsortiment fleißig - genügsam - willig - verzichtsgeneigt - aufopferungsgemut" hinabstilisiert hatte und nur einen Teil ihrer Person umfassen konnte. Der Roman dieser Morgner stinke nach innerer Zensur, kritisiert Beatriz. Nun erfahren wir, daß die andere, hexische Hälfte namens Amanda ein Dasein als Hure auf dem Hörselberg führt.

Wie im Trobadora-Roman steht auch hier die Menschwerdung der Frau im Mittelpunkt. Am Scheitern von Lauras letztem Versuch, das Trinksilber als Ausgleich für ihre dreifache Belastung als Frau, Triebwagenführerin und alleinstehende Mutter vom Brocken zu stehlen, wird die Aussichtslosigkeit deutlich, daß Laura und Amanda wieder zu einer ganzheitlichen Person zusammenwachsen. Neben der feministischen Thematik widmet sich Morgners neuer Roman vor allem Fragen der Ökologie und der Friedensbewegung. Zu Recht wird die These aufgestellt, daß die Behinderungen einer menschlichen Lebensweise mit dem Beginn des Patriarchats einsetzen. Eine einseitige Betonung von Vernunft, Einzelgängertum, Machtstreben, einem rein technisch bestimmten Fortschrittsbegriff sowie der Ausgliederung und Spezialisierung menschlicher Anlagen haben die Menschheit bereits bis an den Rand des Untergangs getrieben. Die atomare Vernichtung läßt sich höchstens dann abwenden, wenn weiblich-hegende Eigenschaften aufgewertet werden und die patriarchalische Denkweise verdrängen. Notwendige Lösungsmöglichkeiten können am ehesten von Frauen erwartet werden, da sie die schöpferischen Fähigkeiten der Phantasie und des 'Ketzerischen' bewahrt haben. So löst sich Laura von den sozialistischen Klassikern und erhebt ihren ehemaligen Lehrer Dr. Erp, Don Juan, Faust und die ständig fluchende Großmutter Selma zu ihren eigenen Leitbildern. Wie schon im Trobadora-Roman verstoßen auch in Amanda Montagetchnik und die Verknüpfung von phantastischen und realistischen Elementen gegen die formalästhetischen Maßgaben des sozialistischen Realismus. Der Rückgriff auf antike, nordische und orientalische Mythen - nicht sel-

ten ohne Umdeutung - macht auf die Unterdrückung der weiblichen Geschichte in der männlichen Historiographie aufmerksam: "Die Philosophen haben die Welt bisher nur männlich interpretiert. Es kommt aber darauf an, sie auch weiblich zu interpretieren, um sie weiblich verändern zu können." Zugleich wird der Mangel an Lebensqualität in einer wunder- und rätsellosen, materialistisch vollständig erklärbaren Welt angeprangert. Die Fortschrittlichkeit des Atheismus ist dort zu bezweifeln, wo er nicht, wie einst die Religionen, die seelische und geistige Not der Menschen zu lindern vermag.

Acht Jahre nach dem Erscheinen der *Trobadora* hat sich Morgners Weltansicht stark zum Pessimistischen verschoben, sowohl was die Aussicht des Menschen (und insbesondere der Frau) auf individuelle Glückserlangung angeht als auch im Hinblick auf den Fortbestand der Menschheit als Ganzes. Morgners Verzweiflung ist bereits so nah an den Rand der Aussichtslosigkeit gerückt, daß sie eine - wenn auch unbegründete - Hoffnung hervorbringt. Je tiefer die Einsicht dringt, daß sirenischer Gesang auf dem Kriegsschauplatz Erde unvernünftig bleibt, um so stärker wächst im Leser, in uns, die Überzeugung der Notwendigkeit. Die witzig-koboldhaften Passagen des Romans dienen keinem anderen Zweck, als die Todesfurcht zu besiegen.

Morgners Kunst besteht darin, durch einen knappgehaltenen, präzisen Stil scheinbar Unverbundenes auf eine Weise zu beziehen, sodaß sie als unterschiedliche Ausprägungen ein- und desselben zugrundeliegenden Problems erkennbar und bekämpfbar werden. Doch öffnet sich der Roman dem Leser erst vollständig, wenn er das Motiv- und Anspielungsgeflecht entschlüsselt und auf literarische Vorlagen bezieht. Die anspruchsvolle Lektüre fordert dem Leser das ab, was die Autorin als einzige Überlebensstrategie in diesem Weltzustand vorgestellt hat: Phantasie und Kreativität.

Hildegard Pietsch
Washington University

Frau und Familie in beiden deutschen Staaten. Von Gisela Helwig. Köln: Verlag Wissenschaft und Politik, 1982. 158 Seiten.

Die Verfasserin, die seit 1958 als Redakteurin des *Deutschland Archiv* (Zeitschrift für Fragen der DDR und der Deutschlandpolitik, Köln) tätig ist, präsentiert mit diesem Band eine überfällige Bestandaufnahme der Frau-

en- und Familienpolitik beider deutschen Staaten.

Seit dem Beginn der 70er Jahre haben in der BRD und der DDR wesentliche Neuerungen auf beiden Gebieten stattgefunden. "Die Forderung nach gleichberechtigter Partnerschaft läuft aber in beiden Staaten ins Leere, solange die Vereinbarkeit verschiedener Aktionsbereiche primär als 'Frauenproblem' gesehen wird."

Helwig hat ihren Band in sechs Kapitel aufgeteilt: Schul- und Berufsausbildung / Beruf / Ehe und Familie / Vereinbarkeit von Familie und Beruf / Frau und Gesellschaft / Vergleichende Statistik. Ihr Fokus liegt auf der Überwindung von Rollenklischees. Dadurch, daß sie häusliche, berufliche und gesellschaftliche Aufgaben in größeren Zusammenhängen sieht, und sie in Einklang zu bringen versucht, gibt sie dem Leser Hilfestellung, Problemlösungen zu finden.

Die visuelle Struktur des Bandes muß gelobt werden, die auf jeweils gegenüberliegenden Seiten - analog einem zweisprachigen Text - die Gesetze, Interpretationen, Beispiele, Statistiken beider Staaten bringt, ein Arrangement, das dem Leser die Vergleichsmöglichkeiten wesentlich erleichtert. Einige Vergleiche: Während die Verfassungen der BRD und der DDR Gleichberechtigung von Mann und Frau, sowie den Schutz von Ehe und Familie garantieren, wird in der DDR die Gleichstellung als Fundament der ehelichen Beziehungen betont, und die Familie als soziales Erfordernis betrachtet. Deutlicher tritt die verschiedene Einstellung beider Staaten im Familienrecht hervor. Die BRD ordnet die Familie dem privaten Raum des Staatsbürgers zu und beschränkt sich auf Regelung von Pflichten und Rechten einzelner Familienmitglieder.

Die DDR versteht die Familie als "Grundkollektiv," das zu anderen Kollektiven wie Betrieb, Schule, Hausgemeinschaft, usw. in Beziehung gesetzt und in die Gesellschaft integriert wird. Aus dieser grundlegend divergierenden Einstellung resultieren dann diverse Unterschiede, seien sie gesetzmässiger oder praktischer Natur. 1977 kam in der BRD eine Untersuchungskommission für Schulbücher zur Kritik folgender Mängel: "Von der Tatsache, daß ein Großteil der Frauen berufstätig ist und in der Doppelbeanspruchung durch Beruf und Haushalt bzw. Kindererziehung lebt, wird fast gar nicht oder nur sehr unzulänglich Notiz genommen... Der Familie wird eine Idylle angedichtet, die ihr nicht eigen ist. Vor allem wird nicht registriert, daß heute mehr Familien als früher auch an außer-

familiären Aktivitäten Interesse haben." (16)

Aus dem Buch "Die Frau in der DDR" (Dresden 1979) gewinnen wir ein weit- aus positiveres Bild: "Der Prototyp der Frau in den Lesebüchern unserer Schulen ist die berufstätige Frau. Es wird in allen Lesebüchern, in denen die Arbeit in den Betrieben der Industrie und Landwirtschaft im Mittelpunkt steht, stets von Männern und Frauen gesprochen. Ebenso wird in den Lesebüchern auch die neue Stellung des Mannes in der Familie deutlich. Er nimmt gemeinsam mit der Frau die Pflichten wahr, die sich aus dem Zusammenleben in Ehe und Familie, bei der Haushaltsführung und Kindererziehung ergeben. So wird bei den Jungen und Mädchen nicht nur ein neues Leitbild der Frau, sondern auch ein neues Leitbild vom Zusammenleben von Mann und Frau in Ehe und Familie entwickelt." Allerdings werden noch manche Kinderbücher gerügt, in denen sich die Mutter in "Bescheidenheit" übe und die "Herrschaft des Mannes bedingungslos" anerkenne. (17)

Anhand der in diesem Band gelieferten Statistiken und auch in den anderen Kapiteln fallen die Vergleiche fast immer frauengünstiger für die DDR aus. Mit ihren detaillierten Ausführungen ist Helwigs Band eine Fundgrube von Material. Diejenigen Leser, die mit Gesetzen, Regelungen und statistischem Material auf dem Gebiet von Frauen und Familienpolitik in den US vertraut sind, werden - vielleicht mit Schrecken - feststellen, wie rückständig wir im Vergleich mit den beiden deutschen Staaten sind. Wenn es in der DDR trotz aller Forderungen nach gleichberechtigter Partnerschaft noch große Diskrepanzen zwischen den dekrierten Regelungen und den tatsächlichen Implementationen gibt, so ist dies vor allem auf die völlig logische Tatsache zurückzuführen, daß Männer auch in einem sozialistischen Staat nur langsam und oft widerstrebend ihre Jahrhunderte lang als selbstverständlich genossenen Privilegien aufzugeben bereit sind. Ohne gesetzliche Neueregulungen wird aber nie eine psychologische Wandlung eintreten.

Helwig schließt den Band mit 29 Seiten von Dokumenten, 29 statistischen Tabellen und einem Literaturverzeichnis von 93 Einträgen. Er ist allen, die sich für Frauen- und Familienfragen interessieren, dringlich zu empfehlen.

Lisa Kahn
Texas Southern University